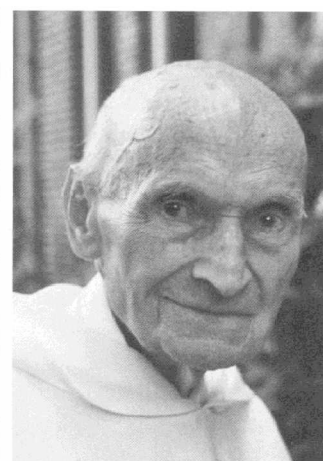
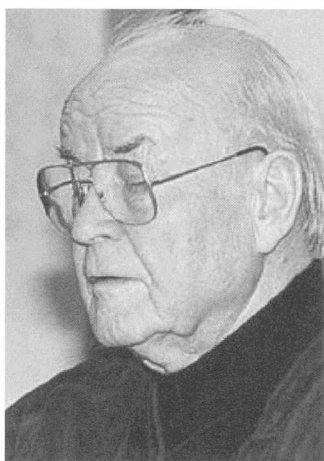
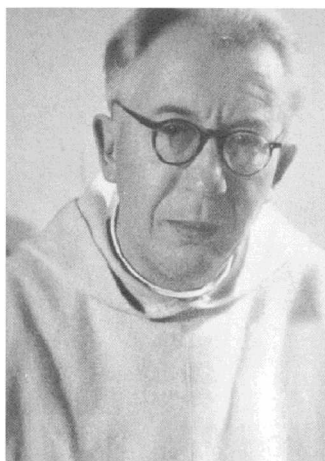


Thomas Eggenesperger OP und Ulrich Engel OP

Dominikanische Erinnerungen an das Vaticanum II

Teil 1: Walberberger Beiträge zum Konzil*



Eberhard Welty, Stefan Pfürtnner, Gerbert Meyer, Edgar Nawroth

Wie der Rückblick auf den 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 eine Vielzahl kontroverser (Neu-)Interpretationen, theologischer Kommentare und kirchenpolitischer Stellungnahmen hervorgebracht hat und unzweifelhaft auch zukünftig hervorbringen wird, so rief auch schon damals die Ankündigung der konziliaren Versammlung eine breite Palette von Reaktionen hervor.

Am 25. Januar 1959 gab Papst Johannes XXIII. die Einberufung eines Ökumenischen Konzils bekannt. In direkter Reaktion auf dieses für viele überraschende Ereignis bat die Redaktion der Zeitschrift „Wort und Wahrheit“ zur Vorbereitung auf

das Konzil mehr als 160 Katholiken in Deutschland, Österreich und der Schweiz um eine Stellungnahme, denn – so die Überzeugung der Initiatoren der Enquête – wie anders ließe sich „ein so gewaltiges Vorhaben verwirklichen, ohne daß an ihm das ganze christliche Volk Anteil nähme“¹? Zu zwei Aspekten erwartete man Auskünfte: „1. Was sind Ihrer Meinung nach die vordringlichsten Fragen, die sich aus der Situation der Kirche in der Welt von heute dem Konzil stellen? 2. Welche konkreten Maßnahmen würden Sie zur Erreichung der Aufgaben des Konzils besonders befürworten?“ (572) 81 Personen beteiligten sich an der Umfrage. Die Stellungnahmen wur-

den im Heft 10 des gleichen Jahrgangs veröffentlicht.

Kollegialer Ansatz

Fünf Dominikaner – allesamt Mitglieder des Dozentenkollegiums der Ordenshochschule in Walberberg („Albertus-Magnus-Akademie“) – verfassten eine gemeinsame Erklärung: Paulus Engelhardt OP (*1921), Philosophie; Gerbert Meyer OP (1913–1994), Philosophie; Edgar Nawroth OP (1912–2010), Ethik und Christliche Gesellschaftslehre; Stephanus Pfürtnner OP (1922–2012), Psychologie und Moralthologie; sowie Eberhard Welty OP (1902–1965), Ethik und Moralthologie.



Ihr Text gliedert sich in sieben Themenkreise. Signifikant ist, dass der überwiegende Teil der Reflexionen dem „Außen“ der katholischen Kirche gewidmet ist. Hermeneutischer Ausgangspunkt war für die Walberberger Theologen eine Analyse der – wie es später heißen wird – „Zeichen der Zeit“ (*Gaudium et spes*, 4): „Die Gläubigen (Priester und Nichtpriester) müssen aufgerufen und durch geeignete Hilfen fähig gemacht werden, aus der Fülle der glaubenserleuchteten Lebensweisheit in und an den Zeitströmungen und Zeiterscheinungen zu erkennen, ‚was Gottes ist‘, und es mit der Kraft begnadeten Willens heilsbegierig, zuversichtlich und mutig anzustreben.“ (694) Verdeutlicht sei dies an ein paar konkreten Inhalten des Textes.

Zwischen Neoliberalismus und Kommunismus

Der Kritik an einem „christlich verbrämten Liberalismus“ (689), der aufgrund des ihm eigenen uneingeschränkten Freiheitsbegriffs einer „verabsolutierten Markt- und Wettbewerbsfreiheit“ (ebd.) Vorschub leiste (Teil 1), folgt die Auseinandersetzung mit der „kommunistische[n] Weltanschauung“ (ebd.). Während jedoch der Neoliberalismus im Rückgriff auf die päpstliche Sozialverkündigung dezidiert als irrig und unannehmbar bewertet wird, mündet die gleichfalls deutliche Verurteilung des Kommunismus ob dessen „ins Diesseits gewandte[n] Enderwartung“ (ebd.) in eine selbstkritische Infragestellung der „christlichen Enderwartung“ (ebd.), namentlich der moraltheologischen und homiletisch-katechetischen Verkündigungspraxis der Kirche.



Paulus Engelhardt

Im dritten Teil ihrer Erklärung kommen die fünf Dozenten der Albertus-Magnus-Akademie auf Fragen der „Eigentums- und Verteilungsordnung“ (692) zu sprechen. Ausgehend vom „maßgeblichen obersten Grundsatz des primären Naturrechts (...), daß die Erdengüter für alle da sind“ (ebd.), plädieren die Autoren für die vorbehaltlose Unterstellung der „gesamte[n] Eigentumsordnung dem ‚Gemeingebrauch‘, dem ‚ge-

meinsamen Nutzen aller‘ (Thomas v. A. II–II 66,2), dem ‚ursprünglichen Nutzungsrecht aller‘ (Pius XII.)“ (ebd.). Interessanterweise ist diese Grundoption sowohl in nationaler als auch in globaler Perspektive („gilt ebenso für die Weltwirtschaft, für die Eigentums- und Verteilungsordnung unter den Völkern“; ebd.) formuliert. Kritisiert wird in diesem Zusammenhang „das vielerorts immer noch herrschende Latifundienwesen,

d. h. die äußerst ungerechte Verteilung von Grund und Boden“ (ebd.). Wenn auch nicht ausdrücklich benannt, so dürften die fünf Walberberger Dominikaner hier vor allem die Realitäten Lateinamerikas im Blick gehabt haben. In Diktion und Inhalt ist eine Parallele zu frühen befreiungstheologischen Positionen kaum zu übersehen.

Ökumenisch und religionsverbindend

Deutlich fällt in den Abschnitten 5 und 7 das Plädoyer für ein verstärktes ökumenisches bzw. interreligiöses Engagement aus. Auf der einen Seite werden die Konzilsväter aufgefordert, auf „die Wiedervereinigung der getrennten Christen so stark wie möglich hinzuwirken“ (694). Auf der anderen Seite steht nach Meinung der fünf Dominikaner das Gespräch mit Vertretern des Judentums an. Dazu erhoffen sich die Verfasser „ein klärendes und ermunterndes Wort des Konzils“ (696). Nur am Rande widmet die Erklärung auch „den Religionen der ostasiatischen Hochkulturen und dem Islam“ (694) Aufmerksamkeit.

Als hermeneutische Leitlinie für den Dialog formuliert das Statement der Walberberger Dozenten die folgende Selbstverpflichtung: „Bevor wir über die Rechtgläubigkeit der anderen urteilen, müssen wir gemäß dem Gebot der Wahrheit und Liebe versuchen, die ‚fremden‘ Konfessionen aus sich heraus zu verstehen, also bei unserem ‚Fremdverständnis‘ von ihrem Selbstverständnis auszugehen.“ (Ebd.) Hinsichtlich des Verhältnisses zum Judentum mahnen die fünf Lektoren

deutlich theologische Revisionen an: „Unsere vermehrte Kenntnis des zeitgenössischen Judentums zwingt uns, das Verhältnis Jesu zur jüdischen Tradition neu zu untersuchen. (...) Die Frage nach der Schuld am Tode Jesu sollte ohne christliche Überheblichkeit gestellt werden.“ (Ebd.)

Beide Forderungen, speziell in ihrer grundlegenden theologischen Hermeneutik, können sich im Nachhinein durch das Ökumenismusdekret *Unitatis redintegratio* sowie die Dekrete über die nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate* und die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* bestätigt sehen.

Der Ausführlichkeit der gesellschaftspolitisch-sozialen und ökumenisch-interreligiösen Themenbehandlung steht die Knappheit der Äußerungen zur innerkirchlichen Reform entgegen. In stichwortartiger Weise listen die Dominikaner einen Katalog von Anliegen und Forderungen auf, der die Bereiche Dogmatik („Wachstum der personalen Glaubenshaltung“, 695), Liturgie („mehr Volkssprache“, ebd.), Orden (Betonung ihrer „Eigenart und ihre[r] spezifische[n] Tätigkeit“, ebd.), Sexualmoral (Kritik des „Hedonismus“, 696; Infragestellung der kirchlichen Maßnahmen – speziell: Ausschluss vom Empfang der Eucharistie „bei gewissen Vergehen gegen die eheliche oder sonstige Keuschheit“, ebd.; Geburtenkontrolle, ebd.) umfasst.

Insgesamt reden die Anmerkungen der fünf Walberberger Hochschuldozenten von 1961 einem Kirche-Welt-Verhältnis das Wort, wie es vier Jahre später in *Gaudium et spes* konziliare Lehre geworden ist. Erst in der Zu-

wendung zu den Menschen in ihrer Freude und Hoffnung, Trauer und Angst (vgl. GS 1) wird die Kirche ihrer selbst ansichtig – und darin ihres Herrn. ▣

* Zum 50jährigen Konzilsjubiläum (1962–65) soll ab diesem Heft jährlich in „Kontakt“ ein Beitrag zum Thema erscheinen.

** Umfrage zum Konzil. 81 katholische Laien und Theologen äußern sich zu den Aufgaben des kommenden Konzils, in: *Wort und Wahrheit* 16 (1961), 571–712, hier 571. Alle Zitatnachweise im laufenden Text.

Literaturtipp: Thomas Eggen-sperger/ Ulrich Engel (Hrsg.), „Mutig in die Zukunft!“ Dominikanische Beiträge zum Vatikanum II (Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 10), St. Benno Verlag Leipzig 2007, 275 S., € 12,50, ISBN 978-3-7462-2285-1.

P. Prof. Dr. theol. Thomas Eggen-sperger, Berlin, ist Studienregens der Provinz und geschäftsführender Direktor des „Institut M.-D. Chenu“; er lehrt Sozialethik in Potsdam und Münster.

P. Dr. theol. habil. Ulrich Engel, Berlin, ist Direktor des „Institut M.-D. Chenu“ und lehrt Systematische Theologie in Potsdam und Münster.

